

Der Münsterausbau : Bericht über die Periode der Vorstudien 1881-1887

Autor(en): **Howald, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **1 (1881-1887)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Münsterausbau.

Bericht über die Periode der Vorstudien
1881—1887.

Der Hauptversammlung

vorgetragen von

K. Howald, Kirchmeier.

Verehrte Freunde!

Post tenebras lux.

Wie Sie der Einladung zu unserer diessjährigen Hauptversammlung haben entnehmen können, sind unsere Vorarbeiten vollendet. Ein reiches Aktenmaterial liegt vor in Zeichnungen, Projekten, Gutachten und Publikationen. Sieben Jahre bedurfte es, um in jeder Beziehung orientirt zu sein. Wir stehen vor dem Schlussresultat. Was der richtige Ausbau ist, das wussten wir Alle längst, dass aber diese richtige Vollendung des Münsterthurmes auch die *einzig mögliche sei*, darüber belehrten uns erst die Vorgänge der letzten Monate.

Zur bessern Erläuterung des Nachfolgenden erlauben Sie mir noch einige kurze Bemerkungen vorausszuschicken: Das nach den leider verloren gegangenen Plänen des

berühmten Meisters Matthäus Ensinger veranlagte Berner Münster gehört jener Gruppe von Kirchenbauten an, welche die Zeit der untergehenden Gothik geschaffen hat. Bei grosser Einfachheit in der Grundrissanlage der Kirche selbst, haben sie das Gemeinsame des mächtigen Thurmbaues über dem Hauptportale. Achteck und Helm sollten die weithin sichtbaren Glanzpunkte des ganzen Baues werden. Während der Esslinger Frauenturm in zierlicher Vollendung seit bald vier Jahrhunderten dasteht und der mächtige Thurm in Ulm seinem Ausbau in kurzer Zeit entgegengeht, ist die Höhe des Berner Thurmes nur bis 54 M. = 180' gediehen, das Achteck bei 8 M. = 26 $\frac{1}{2}$ ' stehen geblieben. Vor jenen Bauten voraus hat das Berner Münster den imposanten dreifachen Portalbau, ein Anklang an das Münster in Strassburg. Ein Thurmbau, der sich nicht genau den Regeln der Spätgothik und den Verhältnissen des bereits Vorhandenen anpasst, ist von vorneherein eine unhaltbare, halbe Sache, zu der Niemand Vertrauen hat.

Für die Entwicklung der Idee der Thurmvollendung in früherer Zeit verweisen wir auf die verdienstvolle Schrift unseres langjährigen Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Vetter: *Das Berner Münster in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Bern 1879. Sie war der Ausgangspunkt unserer seitherigen Bestrebungen.

Unsere Thätigkeit begann 1881 mit der Bestellung einer „Hultzin-Visierung“, wie der alte Ausspruch lautet, eines *Thurmmodells* bei Sculpteur Leemann in Genf. Nach zwei Jahren (13. Februar 1883) wurde dasselbe — ein Memento für Tausende — im Münster an passender Stelle angebracht. Eine reichliche Kollekte deckte die Kosten (Fr. 4102).

Ein weiterer Schritt bestand, bei dem Fehlen jeglichen Materials aus früherer Zeit, in der technischen Planaufnahme des Thurmes durch die HH. Architekten Fehlbaum und Ruef, in Proben über die Bruchfestigkeit des daran verwendeten Materials, in Berechnungen über die Belastung und die Tragfähigkeit der untern Thurmpartien und endlich in der Aufdeckung eines Theils der Fundamente des südöstlichen Thurmpfeilers.

Erst jetzt war das Material zu einer Expertise durch Sachverständige wenigstens einigermaßen vorhanden. Es war angezeigt, dieselbe sowohl durch einheimische Fachmänner, als durch eine in Monumentalbauten erfahrene ausländische Autorität vornehmen zu lassen. Die bernischen Experten, die HH. Stettler, Wirth, Reber, Jahn, Bürgi, von Rodt und Streit, legten ihren Befund in einem Gutachten, d. d. 13. August 1881, nieder. Die durch eine ungleiche Belastung des Untergrundes resp. stärkere Setzung des Thurmes entstandenen Risse in den an denselben anstossenden Partien der Kirche, die schwach angelegten östlichen Thurmpfeiler mit 24 Kg. per □ Centimeter Belastung, während bis jetzt als Maximalbelastung des Bernersandsteins 20 Kg. angenommen wurden, die Vergleichung mit andern Bauten, wobei Kuppelbauten als Beispiele zitiert werden, der ungünstige Zustand des Fundaments, die geringe Ausladung der Pfeilerfundamente um nur 0,60 M., u. s. w. veranlassten die genannten Herren, über die Angelegenheit ein ungünstiges Urtheil abzugeben.

„Da es sich erwiesen habe, so lautet der Schluss, dass die Fundamente der zwei Thurmpfeiler stadtab in der Basis zu geringe Dimensionen enthalten, mangelhaft konstruirt seien, im Fernern die Pfeiler ob dem Sockel

bis auf Bogenanfanghöhe im Querschnitt ebenfalls zu geringe Dimensionen zeigen, um einer Mehrbelastung gehörige Garantie zu bieten, so sei, um den ganzen Thurmbau, sowie die jetzt schon zerrissenen an den Thurm anschliessenden Parthien nicht noch mehr zu gefährden, eine Mehrbelastung dieser Pfeiler in dem Bestand, wie sie sich dato vorfinden, nicht zulässig.

Ebenso können die Berner Experten den von Herrn Oberbaurath von Egle vorgeschlagenen Verstärkungen aus oben angeführten Gründen nicht „unbedingt“ beipflichten.“

Diesem Gutachten gegenüber, welches so ziemlich einem Abrathen von jedem Thurmausbau gleichkam, war es gegeben, nun auch Herrn *Oberbaurath von Egle* aus Stuttgart zur Vernehmlassung einzuladen. Derselbe traf Anfangs Juni 1881 in Bern ein. Durch eine genaue Untersuchung des Thurmes, sowie durch ein sorgfältiges Studium des bezüglichen Materials suchte er sich über die Angelegenheit genau zu orientiren. In seinem vorläufigen Gutachten vom 11. August 1882, sowie in dem unterm 3. September 1884 abgefassten, weitläufigen Befund stellt sich Herr von Egle, unter Annahme eines Totalausbaues auf 100 M. mit Oktogon und steinernem Helm, nach dem Muster der Ensinger'schen Frauenkirche in Esslingen, folgende *drei* Fragen:

1. *Welche Mehrbelastung würde durch den Ausbau entstehen?*

Antwort: ca. 10 höchstens 11 Prozent der bisherigen Belastung.

2. *Sind die jetzt vorhandenen Thurmtheile zur Aufnahme dieser Mehrbelastung stark genug?*

Bezüglich der vertikalen Druckverhältnisse nimmt Herr von Egle die Ergebnisse des ersterwähnten Ex-

pertenbefindens als richtig an. Diese ungewöhnlich grosse Belastung rühre namentlich von der Dicke der Thurmmauern im viereckigen Thurmtheil her, sei übrigens, wie er an verschiedenen französischen Kathedralen nachweist (50 bis 55 Kg. pro □ Centimeter), nicht unerhört. Die Belastung würde um 2,64 Kg. vermehrt und demnach auf 26,64 Kg. ansteigen, was er als bedenklich erachtet. Ebenso findet er den Druck auf das Fundamentgemäuer und die Fundamentsohle mit 12 Kg. pro □ Centimeter (Ulm 9,5 Kg.) als zu hoch gespannt und keiner Steigerung fähig, dessgleichen denjenigen in den Tragebögen des Thurms.

Alle sonstigen Thurmtheile seien mehr als stark genug, um die Belastungssteigerung durch eine Thurmvollendung unbedenklich ertragen zu können.

3. Sind im Falle der theilweisen Verneinung der zweiten Frage genügende Verstärkungen der zu schwachen Theile möglich und welcher Art wären sie?

Verstärkungen sind jedenfalls nöthig, könnten sich aber auf die Fundamente, die östlichen Thurmpfeiler und die Thurmtiragebögen beschränken. Die Verstärkungen würden bestehen in einer dem Umfang folgenden, ringförmigen Quaderverspannung aller derjenigen Bogenöffnungen, deren Fundamente, Pfeiler und Bögen zur Aufnahme der durch den Thurmausbau weiter hinzukommenden Last ungenügend wären. In Ulm sei dieses System von einer Kommission der ersten Architekten Deutschlands 1882 empfohlen und seither mit durchschlagendem Erfolge ausgeführt worden.

Dass die Ausführung dieser Verspannungen, fährt Herr von Egle fort, nicht stümperhaft, sondern selbstverständlich mit der allergrössten Sorgfalt unter der

Leitung und allezeit wachen Controle eines wissenschaftlich und praktisch vollgereiften, energischen und findigen Technikers durch äusserst pünktliche und gewissenhafte Bauführer und Arbeiter vollzogen werden muss, ist selbstverständlich. Wenn dieses aber geschieht, so ist das volle Gelingen ganz unbedingt gesichert. Den *Ausbau inclusive Verstärkungen* veranschlagt Herr von Egle auf *Fr. 500,000 bis Fr. 600,000*.

Die Divergenz in den Ansichten der Berner Experten und des Herrn von Egle, die Voraussetzung der grössten Schwierigkeiten einerseits, die Zusicherung der Möglichkeit unter gewissen Bedingungen andererseits, liessen es rathsam erscheinen, noch ein ferneres Gutachten einzuholen und zwar von einem Techniker, der unter ganz ähnlichen Umständen den schwierigen Ausbau des Münsterthurmes in Ulm übernommen hatte, Herrn Prof. Beyer, einem Manne mit praktisch nüchternem Blick, begeistert für seine Aufgabe, reich an Erfahrung.

Herr Prof. Beyer fand sich am 4. Mai 1885 in Bern ein. Auf seinen Wunsch wurden die Fundamente der beiden östlichen Thurmpfeiler aufgedeckt und zwar die Stelle am südöstlichen Pfeiler zum zweiten Male (s. hievor). Das Protokoll über den Augenschein vom 8. Mai 1885, unterzeichnet von den HH. Beyer, Streit und von Rodt, lautet bereits wesentlich günstiger; man entdeckte keine „Abraumsteine“ mehr, sondern ein *gehörig konstruirtes Fundament mit Sandsteinquadern von ziemlich guter Qualität*; die Tiefe der Fundamentsohle beträgt 2,10 bis 2,20 M., die Ausladung derselben gegenüber der Fläche des Pfeilersockels 0,48 bis 0,63 M. Herr Beyer seinerseits bezeichnet das *Mauerwerk des Fundaments als von ganz guter Beschaffenheit*. In seiner

vorläufigen Aeusserung d. d. Juni 1886 erklärt Herr Beyer, dass in Bern die Verhältnisse durchaus viel günstiger liegen, als in Ulm, und spricht sich mit aller Bestimmtheit dahin aus, dass der *Ausbau des Thurmes jedenfalls auf Grund des von Egle'schen Gutachtens und der von ihm vorgeschlagenen Verstärkungen mit Ruhe unternommen werden könne*. Er glaubt, dass es möglich sein werde, den Ausbau auch mit einiger Beschränkung der von Herrn von Egle vorgeschlagenen Verstärkungen zu unternehmen. Hiezu seien aber noch genauere Untersuchungen, insbesondere des Bogens über der Orgel in Hinsicht auf die darin auftretenden Pressungen und die Richtung der Drucklinie anzustellen.

Auf Ersuchen des Comites war Herr Beyer am 24. August 1886 wieder in Bern, unterwarf namentlich die Belastung der Thurmtragebögen einer nochmaligen eingehenden Prüfung und stellte daraufhin im November 1886 sein Befinden fest. Die Untersuchung der Thurmboögen ergab eine Belastung bis 40 Kg. pro □ Centimeter; übrigens ohne Aufweisung eines Schadens. Eine Steigerung sei nun nicht zulässig. Entweder müssen Verstärkungen, wie Herr von Egle vorschlägt, angebracht, oder durch eingefügte *Entlastungsbögen* über dem grossen Bogen der Ostseite und dem darüber folgenden Thurmfenster durch Ausbrechen einer mit einem Bogen überdeckten Nische, desgleichen auf der Süd- und Nordseite Entlastungen vorgenommen werden, welche Herr Beyer auf 130,000 Kg. pro Pfeiler oder rund auf circa 400,000 Kg. (1 Tonne gleich 1000 Kg. = 20 Ctr.) berechnet. Die Mehrbelastung durch den Ausbau, nach Vornahme dieser Entlastungen, würde nur noch $\frac{1}{21}$ der bisherigen Last betragen, und demnach sowohl für die Thurmpfeiler, als das Fundament und den Baugrund nicht

mehr bedenklich erscheinen. Diese Entlastungen, mit der grössten Sorgfalt durchgeführt, hätten den immensen Vortheil, weder die Kirche mit Substruktionen zu beeinträchtigen, noch deren Gebrauch während längerer Zeit zu verunmöglichen.

Die unerwarteten Hindernisse, die sich nunmehr der Ausführung entgegen zu stellen schienen, die in Hunderttausende von Franken ansteigenden Kostensberechnungen, die Frage der Verstärkungen mit ihren nicht vorgesehenen Geldopfern und Schwierigkeiten, veranlassten eine Periode der Entmuthigung, welche in Verbindung mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegen das Unternehmen überhaupt, lähmend auf die Thätigkeit der Freunde desselben einwirkte. Auch die durch die Initiative des nimmermüden Herrn Prof. Vetter im März 1885 in's Leben gerufene Münsterausstellung im Kunstmuseum vermochte zwar dem Münsterbau-Verein zahlreiche Mitglieder zu erwerben, allein das Publikum zeigte kein grosses Entgegenkommen.

Da war es denn ein sehr verdienstliches Unternehmen des Herrn Architekten *Ludw. Hebler*, als er im Juni 1886 den Ausbau des Münsterthurmes *auf reducirter Basis* in Anregung brachte, theils durch eine Publikation in den öffentlichen Blättern, theils durch Ausstellen eines Projekt-Planes, welcher eine Erhöhung des Achtecks um 4 M. und einem kuppelartigen Abschluss aus Metall von 12 M. Höhe vorsah. Alles mit einem Kostenaufwand von nicht über Fr. 100,000 und mit Weglassung der Verstärkungen.

Am 26. Juni 1886 beauftragte die Hauptversammlung das bis jetzt nur aus drei Initianten bestehende, nun auf 11 Mitglieder erweiterte Comite mit dem *Studium*

des Ausbaues in reducirter Form, wenn möglich ohne Verstärkungen, innerhalb eines Kostenvoranschlags von Fr. 150,000. Auch diese Frage musste eben ihren Verlauf haben, gründlich studirt und durchberathen werden. Sie wäre jeder spätern Lösung hindernd in den Weg getreten.

Der mit der Ausarbeitung daheriger Pläne und Kostenberechnungen betraute Herr *Architekt Stettler*, welcher bis vor Kurzem die Restaurationen des Münsters mit Geschick geleitet hatte*), legte sein Gutachten sammt Zeichnungen unterm 6. September 1886 dem Comite zum Entscheide vor. Auch er glaubte constatiren zu sollen, dass der jetzt bestehende Thurm für einen Totalausbau sich nicht als haltbar genug ausweise. Der sehr hübsche, elegant und mit künstlerischem Talent gezeichnete Aufriss projektirt eine Erhöhung des Achtecks um 7 M., also auf 15 M. Ueber demselben erhebt sich ein schlanker Helm, in Holz oder Eisen, mit einem Umgang, um den Uebergang von der reichen Steinarchitektur zu dem einfachen Helm zu vermitteln.

Das grosse Fenster im Mittelbau sei ein Hauptmotiv des Thurms, welches durch eine allzu beträchtliche Höhe des Achtecks nicht noch mehr beeinträchtigt werden sollte. Die beiden Pfeilerfialen des Achtecks seien möglichst hoch hinaufzutreiben, um auf diese Weise dem Streben nach Oben ohne zu grosse Gewichtsvermehrung gerecht zu werden.

Die Gewichtsvermehrung würde betragen 736,000 Kg. resp. 7,666 ‰, „was nach Aussage bewährter Techniker noch zulässig sei“. Verstärkungen in den untern Thurmparthien sind nicht vorgesehen.

*) Laut Verwaltungsbericht des Gemeinderaths waren von 1860—1885 für die äussere Restauration des Münsters verwendet worden Fr. 213,786. 97.

Die Kosten würden betragen, mit einem Helm aus Holz *Fr. 187,000*, mit einem solchen aus Eisen *Fr. 192,000*.

Herr *Rahn, Professor in Zürich*, um seine Meinung über dieses Projekt, dessen künstlerischer Auffassung er alle Gerechtigkeit widerfahren lässt, angefragt, äussert sich mit Zuschrift vom 12. Januar 1887 dahin, dass nichts fataler sei als ein „monumentaler“ *Nothbehelf*. Lieber beim Alten belassen. Ihm scheine der Ausbau ein so bedeutsames Unternehmen zu sein, dass alle Kräfte angespannt werden sollten, um denselben zum vollen *Ziele* zu führen und als solches könne er nur den durchbrochenen Steinhelm betrachten. Im Principe würde er sich für die von Herrn Beyer vorgeschlagene Lösung entscheiden.

Erwähnen wir zum Schlusse dieser Studien über die reduzirten Projekte noch die sehr verdankenswerthen *Arbeiten und Skizzen des Herrn Architekten Rud. Ischer*. Ueber das Achteck des Herrn Beyer projektirt er als provisorischen Abschluss eine Kuppel in gothischer Form mit Glockenthürmchen (22 M.). Die Verstärkungen der Fundamente nimmt er als für jeden Ausbau absolut nothwendig an und räth, das gesammte Thurmfundament in ein Béton- oder Cement-Lager einzubetten.

Mit den Verstärkungen im Sinne des Herrn von Egle kann er sich so wenig befreunden, als mit den Entlastungen des Herrn Beyer. Weit sicherer schiene ihm: Sämmtliche Bogenöffnungen zwischen den Thurmhaupt- und Nebenpfeilern mittelst eiserner beidseitig in das massive Mauerwerk über den Bogenscheiteln eingelassener Unterzüge von entsprechender Länge und Stärke zu entlasten resp. den gefährlichen Bogenschub

aufzulösen und in eine senkrecht wirkende Druckbelastung überzuführen.

Mit freundlichem Dank sei auch der Eingabe des Herrn *Alfred Tribelhorn*, d. d. 1. März 1887, erwähnt, welcher auf einer Bausumme von Fr. 200,000 und einer Bauzeit von 5 Jahren fussend, die Ausgabe von Prämiën-Bauloosen zu Fr. 5 empfiehlt. Eine ähnliche Operation wird uns von anderer Seite nahegelegt. Wir werden nicht umhin können, die finanziellen Fragen bald möglichst in ernstliche Erwägung zu ziehen. Ohne eine gehörige finanzielle Grundlage kann und wird unser Unternehmen keinen Bestand haben.

Noch aber hatte das *Bauamt der Stadt Bern*, welchem nach dem Ausscheidungsvertrag vom 1. August 1875 der Unterhalt des Münsterthurms resp. dessen Instandhaltung obliegt, sein Wort nicht gesprochen. Das Münsterbau-Comite übersandte Ende Jahres 1886 die Planskizzen Beyer und Stettler sammt allen Gutachten, Berechnungen u. s. w. dem Bauamt zur Untersuchung und Vernehmlassung. Der Gemeinderath theilte das bezügliche Gutachten unterm 4. Juli 1887 dem Comite mit.

Das Gutachten zeugt von gründlichem Studium der Frage. Sowohl die Berechnungen der Mehrbelastung, als diejenigen der Ausführung des Unternehmens scheinen dem Bauamt zu niedrig gegriffen zu sein, speciell diejenigen des Herrn Stettler werden von Fr. 192,000 auf Fr. 220,000 erhöht. Für die Verstärkungen werden fernere Fr. 70,000 berechnet. Das jetzige Gewicht des Thurmes, Winddruck inbegriffen, betrage 10,000 Tonnen = 200,000 Centner. Der Aufbau hätte eine Mehrbelastung zur Folge von:

Bei einer Erhöhung des Thurmes auf		Mehrbelastung
100 M.,	Projekt II, Beyer. . . .	2027 T.
94 M.,	„ III, „	1620 T.
86 M.,	„ Stettler	950 T.

Das Projekt Stettler würde daher immerhin um 10% mehr belasten. Der Druck auf das Fundament betrage 13,4 Kg. für den □ Centimeter. (Siehe Gutachten v. Egle hievor.)

• Mit den Entlastungen des Herrn Beyer könne sich die Baucommission nicht befreunden. — Die Mauerdicke an der Aussenseite würde nur noch 40 Cm. betragen.

Eine Erhöhung des Münsterthurmes ohne Verstärkungen sei daher nicht zulässig.

Die *Verstärkungen* würden, in theilweiser Uebereinstimmung mit dem v. Egle'schen Gutachten, in Folgendem bestehen:

Ummauerung der zur Unterstützung des Thurmes angebrachten Kirchenpfeiler, Untermuerung der Bögen um die östlichen Thurm Pfeiler und Verbindung sowohl dieser Tragbögen als des Bogens zwischen Orgel und Mittelschiff durch Gegengewölbe.

Die Arbeiten könnten ausgeführt werden ohne Abbruch der Orgel; hingegen müssten der Theil der Kirche westlich der Kanzel und die Orgel während des Baues, d. h. auf ein bis zwei Jahre, dem Gebrauch entzogen werden.

Einigen Eintrag würden die anzubringenden Verstärkungen dem innern Ansehen der Kirche thun, aber keinen wesentlichen.

Nicht sowohl die Forderung der auch in dem Gutachten der Herren v. Egle und Beyer als unabweisbar nothwendig bezeichneten Verstärkungen, sondern vielmehr der kühl ablehnende Ton, in welchem das bauamtliche Gutachten gehalten ist und die Erschwerung der Benützung der Kirche während zwei Jahren, welcher die kirchlichen Behörden kaum zustimmen dürften, verursachten neue Entmuthigung. — Das Comite war entschlossen, zurückzutreten und der Hauptversammlung die Auflösung des Vereins, resp. das Aufgeben des Ausbaues zu beantragen, um so mehr, als auch bei einem von Herrn Stettler ausgearbeiteten neuen Projekte auf sehr reducirter Basis die bauamtliche Forderung in ihrem vollen Umfang festgehalten wurde.

Nach sieben Jahren Mühe und Arbeit, freudigen Schaffens und getäuschter Erwartungen, idealen Strebens und conventioneller Tendenzen und Anschauungen, nach Untersuchungen in jeder Richtung war man zu *einem* positiven Resultat gelangt:

Der Ausbau des Münsterthurmes, gleichviel in welchem Maasse, ob die Erhöhung vier Meter oder vierzig Meter beträgt, ist ohne umfassende Verstärkungen des Unterbaues nicht möglich und wird von der Gemeindebehörde, welche die Verantwortlichkeit für die gehörige Instandhaltung des Monuments trägt, nicht zugegeben.

Verehrte Freunde. Das sind harte Worte, wer mag sie hören? Sein oder Nichtsein, das war nun die Frage. Aufgeben des Projekts überhaupt oder Wiederaufnahme des ursprünglichen Planes einer stylgerechten gänzlichen Vollendung des Thurmes. Wir entschieden uns *einstimmig* für das Letztere.

Mit reducirtem Ausbau würde unser Münster Gegenstand einer höhnischen und herben Kritik Einheimischer und Fremder geblieben sein. Das Wort Friedrichs des Grossen „In Allem, was Bern thut, ist Würde“ wäre ad oculos seltsam illustriert worden.

Das Münster wollte seine Würde gewahrt wissen. Der mächtige einheitliche Bau mit seinen Erinnerungen an eine grosse Vorzeit in Kirche und Staat hat alle schwächlichen, halben, conventionnellen Ausbauprojekte, welche stets ebensoviele Gegner als Freunde zählten, zurückgewiesen.

Auch der „*dunkle Punkt*“ in seiner Baugeschichte, die schwache Veranlagung seines Unterbaues, muss gehoben werden. — Alsdann ist der richtige und würdige Ausbau gesichert.

Diese einzig richtige und wahre Grundlage alles Ausbaues aber ist die Vollendung des Münsterthurms im Sinne seines ursprünglichen Erbauers Matthäus Ensinger. Kein Zweifel, dass, wenn die finanziellen Mittel vorhanden gewesen und der berühmte Meister nicht mit allerlei Schwierigkeiten und Verdriesslichkeiten zu kämpfen gehabt hätte, der Thurm längst vollendet dastehen würde so ziemlich in einer Form, wie sie der Frauenkirchthurm in Esslingen und verwandte Bauten aufweisen.

Ist es ein Spiel des Zufalls, ist es eine Folge tiefliegender Verkettungen der Verhältnisse, dass wir Berner wie s. Z. für die Erstellung des St. Vincenzen-Münsters, nun für dessen Ausbau wieder unsere Blicke nach Ulm richten müssen? Das Berner Münster *musste* eben warten, bis das Ulmer Münster ihm seinen Baumeister zur Verfügung stellen konnte. — Der Kölner Dom *musste* warten bis ihm der geniale Zwirner seinen Beistand leihen konnte.

Die umfassenden Studien in der spätgothischen Baukunst, die Vollendung des ehrwürdigen Münsters in Ulm, die reiche, unumgänglich nothwendige Erfahrung in der Ausführung derartiger *Bauten, welche sich mit andern Monumentalbauten nicht auf gleiche Linie stellen lassen*, weisen uns wieder auf den Meister in Ulm hin, Herrn Prof. Beyer, der, bis jetzt ein treuer und uneigennütziger Berather, mit den Resultaten der neuern Wissenschaft und Technik ausgerüstet, mit Begeisterung und voller Hingebung die ihm anvertraute Aufgabe der *Leitung* des Ausbaues lösen wird.

Nach viermaliger stets wechselnder Ueberarbeitung liegt seine richtig gestellte Planscizze vor. — Das Achteck erhält die Höhe von 20 M., 12 M. mehr als jetzt. Ueber demselben steigt der zierliche steinerne Helm 34 M. hoch in die Lüfte und schliesst den Thurm auf 100 Meter Höhe ab. — Selbstverständlich kann bis eine genaue Vermessung und Zeichnung des Thurmes stattgefunden hat, von einem eigentlichen Plan nicht die Rede sein. — Auch dürften der endlichen Ausführung noch verschiedene Modifikationen vorausgehen.

Die *Ausführung* des Baues selbst übernimmt Herr Architekt Eugen Stettler, mit dem ihm eigenen bewährten Geschick und seiner anerkannten Tüchtigkeit.

Was die technische Seite der Frage betrifft, ist demnach jede Garantie für eine vollständig befriedigende Lösung gegeben.

Und nun die finanzielle Seite des Unternehmens!

Die Kosten des Ausbaues werden betragen:

Für die Erstellung der Verstärkungen nehmen wir, nähere Prüfung vorbehalten, den

Kostenvoranschlag des städt. Bauamts vor	
der Hand als gegeben an mit	Fr. 70,000
Nach der Berechnung des Herrn Beyer	
kommt das Achteck, in vorzüglichem	
Material ausgeführt, zu stehen auf . .	„ 165,000
Ferner der steinerne durchbrochene Helm,	
ebenfalls in ausgezeichnetem Material (der	
Berner Sandstein taugt hiefür nicht) . .	„ 130,000
	Fr. 365,000

Der einmalige vollständige Ausbau hat vor einem successive erfolgenden eine ganz bedeutende Kostenersparniss voraus.

Die richtige Grundlage zu finden für die Beschaffung der Geldmittel wird unsere nächste und wichtigste Aufgabe sein. — Der Generalrechnung für die Jahre 1881/87 werden Sie entnehmen, dass durch die Beiträge der Mitglieder des Vereins und Geschenke hochherziger Donatoren die Auslagen für die Vorstudien mit Fr. 11,200 bestritten werden konnten und noch eine Aktivrestanz von Fr. 1100 übrig bleibt. — Die Zeichnungen für das Unternehmen selbst werden in nächster Zeit beginnen. Eine zahlreiche Mitgliederzahl mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 100 oder einer jährlichen Einzahlung von Fr. 5, sowie sonstige freiwillige Beiträge sind zu erhoffen. Sollten diese Finanzen nicht hinreichen, um wenigstens den Ausbau im Grossen und Ganzen zu ermöglichen, so wird die Restanz auf anderer Basis zu beschaffen sein.

Die Zeit der Feier des 700jährigen Bestehens Berns naht. Wenigstens das Achteck sollte bis dahin erstellt sein!

Und nun, verehrte Freunde, Hand an's Werk gelegt! Die Vorstudien sind beendet, das Unternehmen ist sowohl was die technische Seite, den Ausbau und seine Vor-

arbeiten anbetrifft, als in Bezug auf den Kostenpunkt, vollkommen klar gelegt. Es harret der Ausführung gestützt auf unsere heutigen Beschlüsse.

Die Aufgabe ist dankbar, ein Werk des Friedens, welches so recht geeignet ist, unsere Mitbürger zu Stadt und Land wieder zu einem schönen idealen Ziele zu einigen. Welche Erinnerung an unsere Tage, wenn der Baumeister auf seinem Ehrenpfeiler am Chor im Blick auf das *vollendete* Münster den spätern Generationen zurufen kann:

„*Mach's na.*“

